vinetur

Radeberger und Dinkelacker bündeln Stuttgarter Biergeschäft bis 2028 an einem Standort

Das paritätische Gemeinschaftsunternehmen soll beide lokalen Marken während einer schrittweisen Umstellung brauen und vermarkten; die kartellrechtliche Genehmigung steht noch aus

Montag, 16. November 2026



Radeberger und Dinkelacker haben vereinbart, ihre Stuttgarter Biergeschäfte in einem neuen Unternehmen zusammenzuführen, das beiden Gruppen zu gleichen Teilen gehört. Die Produktion soll schrittweise verlagert und bis Ende 2028 an einem einzigen Standort gebündelt werden.

Die am 13. November angekündigte Neuordnung konzentriert sich auf die Stuttgarter Brauereien GmbH & Co. KG, ein Gemeinschaftsunternehmen, das die lokalen Biermarken beider Partner in Stuttgart, der Hauptstadt des südwestdeutschen Bundeslandes Baden-Württemberg, herstellen, abfüllen und vermarkten soll. Beide Seiten werden jeweils 50 % an dem neuen Unternehmen halten.

Radeberger bringt das Geschäft der Stuttgarter Hofbräu ein, seiner lokalen Brauerei in Stuttgart. Dinkelacker ist über die Dinkelacker Brauerei Beteiligung GmbH & Co. KG beteiligt. Die Unternehmen teilten mit, dass die Produktion der Stuttgarter-Hofbräu-Biere im Zuge der Neuordnung schrittweise verlagert werden soll.

Keiner der beiden Produktionsstandorte wird laut Vereinbarung sofort geschlossen. Vielmehr sollen zunächst beide Anlagen in Betrieb bleiben; der industrielle Übergang soll sich über die kommenden zwei Jahre erstrecken. Ziel ist es, die Zahl der Produktionsstandorte bis Ende 2028 von zwei auf einen zu verringern. Das entspricht einem Rückgang der Standorte um 50 %. Da die Unternehmen keine Produktionsmengen veröffentlicht haben, lässt sich nicht feststellen, ob sich die Braukapazität oder die Ausbringungsmenge im gleichen Verhältnis verändern wird.

Die Vereinbarung bedarf noch der kartellrechtlichen Genehmigung.

Der Schritt spiegelt den zunehmenden Druck in der Braubranche wider, der durch steigende Kosten und eine schwächere Auslastung vorhandener Kapazitäten entsteht. Indem sie das Eigentum teilen und die Herstellung bündeln, zugleich aber ihre lokalen Marken getrennt am Markt halten, verfolgen die Unternehmen eine regionale Form der Konsolidierung statt einer vollständigen Markenfusion.

Finanzielle Einzelheiten wurden nicht bekannt gegeben. Die Unternehmen veröffentlichten weder den Transaktionswert noch die für die Verlagerung erforderlichen Investitionen oder erwartete Einsparungen durch die Bündelung des Betriebs an einem Standort.

Die Auswirkungen auf die Beschäftigung zählen zu den besonders aufmerksam beobachteten Aspekten der Vereinbarung. Dinkelacker, ein familiengeführtes Brauereiunternehmen in Stuttgart, beschäftigt den mit der Ankündigung

veröffentlichten Angaben zufolge rund 200 Mitarbeiter. Bei Stuttgarter Hofbräu sind es etwas mehr als 100. Die Unternehmen erklärten, keine betriebsbedingten Kündigungen zu planen. Eine weitergehende Garantie für alle möglichen künftigen Veränderungen beim Personal gaben sie jedoch nicht ab.

Für Radeberger ist die Vereinbarung Teil eines breiter aufgestellten Brauereienportfolios innerhalb eines der großen, familienkontrollierten Industriekonzerne Deutschlands. Die Radeberger Gruppe steht unter der Kontrolle der Dr. August Oetker KG, der deutschen Familienholding, deren Geschäftsfelder Lebensmittel, Getränke und weitere Branchen umfassen. Die Dr. August Oetker KG meldete für 2025 einen Gesamtumsatz von 7,108 Milliarden Euro. Im Brauereisektor belegte Radeberger 2025 nach Bierproduktion mit 9,95 Millionen Hektolitern weltweit den 25. Platz, wie aus Angaben von BarthHaas hervorgeht.

Die Unternehmen haben bislang nicht öffentlich mitgeteilt, welcher der bestehenden Standorte im Raum Stuttgart langfristig als Produktionsstätte dienen soll. Auch haben sie nicht im Einzelnen dargelegt, wie Brauen, Abfüllung und Logistik während der Übergangsphase aufgeteilt werden oder ob bestimmte Marken bis zum Abschluss der endgültigen Zusammenlegung an verschiedenen Standorten gebraut werden.

Für Stuttgart ist die Vereinbarung von Bedeutung, weil beide Brauereien eng mit dem lokalen Markt verbunden sind. Die Stadt ist seit Langem Heimat etablierter regionaler Biermarken. Die Entscheidung, die Marken beizubehalten und zugleich den industriellen Betrieb zusammenzuführen, deutet darauf hin, dass die Unternehmen weiterhin einen Wert in der lokalen Identität sehen, während sie zugleich Kosten senken und ihre Anlagen effizienter nutzen wollen.

Die neue Struktur würde beiden Partnern die gleiche Kontrolle über den Betrieb geben, der ihre lokalen Biere herstellt und verkauft. Eine solche Vereinbarung kann dazu beitragen, die Kosten für Brauen, Verpackung und Vertrieb zu teilen, erfordert aber möglicherweise eine sorgfältige Abstimmung bei Investitionsentscheidungen, der Nutzung der Standorte und der Markenstrategie. Bislang haben die Unternehmen das Gemeinschaftsunternehmen vor allem unter operativen Gesichtspunkten beschrieben und nicht im Detail erläutert, wie die Managementverantwortung innerhalb der neuen

Gesellschaft aufgeteilt werden soll.

Berichte vom 13. November von Rundschau und dpa, veröffentlicht in der Stuttgarter Zeitung, beschrieben die Vereinbarung als Reaktion auf eine geringere Kapazitätsauslastung und höhere Kosten im regionalen Biergeschäft. Eine ausführlichere öffentliche Primärquelle mit Finanzangaben war zunächst nicht zugänglich.

Der vorgesehene Zeitplan lässt Spielraum für die behördliche Prüfung und eine schrittweise industrielle Umstellung. Bis zur Erteilung der kartellrechtlichen Freigabe und zum Abschluss der Verlagerungsarbeiten dürften beide Unternehmen ihre derzeitige Struktur beibehalten und zugleich das neue Gemeinschaftsunternehmen auf den Übergang zu einer einzigen Produktionsstätte bis Ende 2028 vorbereiten.